

Fiona Heftis Jahr als Miss Schweiz

Rückblick, Ausblick und ein Blick hinter die Medienkulisse

Seit Ende Oktober studiert Fiona Hefti, nach einjährigem Unterbruch, wieder an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Dort nimmt sie ihr letztes Studienjahr in Angriff. Kurz vor Ablauf ihrer Amtszeit als Miss Schweiz sprach Thomas Merz mit ihr über das ereignisreiche Jahr, über den Lehrerinnenberuf und ihre Erfahrungen mit Medien.

Thomas Merz. Zunächst herzliche Gratulation, Fiona Hefti. Sie haben in Ihrem Amtsjahr auch die PHZH und den Lehrer/-innenberuf ausgesprochen sympathisch vertreten! In zehn Tagen wird nun Ihre Nachfolgerin gewählt. Sind Sie froh darüber oder traurig?

Fiona Hefti. Beides ein wenig. Natürlich ist dieses Jahr ausgesprochen streng. Als Miss Schweiz ist man gewissermassen stets im Amt. Da tut es gut, wenn man wieder etwas Abstand gewinnen kann. Aber es wird auch Erlebnisse und Situationen geben, die ich vermissen werde.

Sie würden wieder kandidieren?

Mit Sicherheit. Ich habe durch den Unterbruch zwar ein Jahr im Studium «verloren», doch ich hatte eine grossartige Chance, Lebenserfahrungen zu gewinnen. Das war überaus faszinierend. Ich habe zwar dieses Jahr nicht in Büchern gelernt. Aber ich habe dennoch enorm viel für mich – und nicht zuletzt für den Lehrerinnenberuf – gelernt.

Zum Beispiel?

Besonders wertvoll waren gewiss die vielen Begegnungen. Ich habe so viele und unterschiedliche Menschen kennen gelernt, auf die ich mich in dieser Arbeit einlassen musste (und auch wollte), hatte Einblick in die verschiedensten Lebenssituationen, in Bereiche, die einem sonst verschlossen sind. Ich lernte Berufe kennen, hatte Einblick ins Showbusiness, in die Werbe- und Filmbranche, lernte, wie Medien funktionieren, reiste in viele verschiedene Länder und lernte andere Kulturen besser kennen. Das erlebe ich als unglaublichen Reichtum, so viele spannende Erfahrungen machen zu können. Man lernt in dieser Aufgabe mit so vielen Herausforderungen auch sich selber intensiv kennen, wird sich bewusst, wo man steht und was man will. Zu wissen, was man will, Zeitmanagement, Setzen von Prioritäten usw. Das war wirklich eine intensive Lebensschule.

Schliesslich: Bei beiden Berufen, bei einer Lehrerin wie auch bei einer Miss Schweiz, erwarten viele nicht unbedingt Teamarbeit. Bei beidem spielt aber die Zusammenar-

beit eine enorm wichtige Rolle. Ich bin zwar in diesem Jahr die einzige Miss Schweiz, doch ist die Arbeit keine Einzelarbeit, sondern ganz klar Teamarbeit. Auch das nehme ich in künftige Tätigkeiten mit: die Erfahrung, dass ich mich auf andere Menschen einlassen kann und in guter Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Personen auf ein gemeinsames Ziel hin arbeiten kann.

Sie haben das Amt als Miss Schweiz von Beginn weg sehr professionell wahrgenommen. Wie gut wurden Sie darauf vorbereitet?

Eine Vorbereitung ist praktisch nicht möglich. Du wirst gewählt – und dann geht es sofort los. Blitzlichtgewitter, ein Interview nach dem andern, am nächsten Tag schon die grosse Story für die Schweizer Illustrierte, die Medienpartnerin der Miss-Schweiz-Organisation. Du stehst sofort in einem System, das voll läuft. Da bleibt keine Zeit, um eingeführt zu werden. Du wirst quasi über Nacht zur «Prominenz» in der Schweiz und musst dich bewähren.

Hat Ihnen dabei die bisherige Lehrerinnenausbildung auch etwas genützt?

Unbedingt. Wenn ich zurück denke, da war ja zu Beginn der Ausbildung bereits die Situation vor einer Schulklasse ungewohnt. Vor einer Gruppe zu stehen, zu sprechen, etwas zu präsentieren, zu kommunizieren, das hat mir sehr viel genützt. Vieles, was ich in der Lehrerinnenbildung lerne, ist weit über diesen Beruf hinaus nützlich. Die Lehrerinnenbildung ist auch Persönlichkeitsbildung. Viele Auseinandersetzungen in der Ausbildung waren sehr wichtig für mich, um zu wissen wo ich stehe und was ich will.

Da sind Sie vermutlich froh, dass Sie erst mit 25 Miss Schweiz wurden?

Tatsächlich. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich dieses Jahr mit 17 oder 18 Jahren gleich hätte erleben und bewältigen können. Das war sicher ein Vorteil.

«Die Schweiz liegt Ihnen zu Füssen», «Miss perfect», «Die beste aller Missen» ... Die Schlagzeilen über Sie in diesem Jahr sind wohl kaum zu übertreffen. Und jetzt am Ende beklagt der Blick gar, dass Sie abtreten müssen... Wie schafft man das, dass die Medien über so lange Zeit hinweg positiv berichten?

Ein ganz wichtiger Teil ist wohl, überhaupt zu akzeptie-



Nach einem Jahr als Miss Schweiz kehrt Fiona Hefti in diesem Herbst an die PHZH zurück. Wir führten mir ihr ein Gespräch über ihre Erfahrungen. (Foto: Thomas Merz)

ren, dass die Medienberichterstattung ein Teil dieses Amtes ist. Über das Jahr hinweg macht das wohl etwa die Hälfte meiner Arbeitszeit aus. Dazu muss man einfach grundsätzlich einmal Ja sagen. Mit der Medienarbeit verdient man zwar kein Geld – aber sie ist Voraussetzung für andere Engagements. Wie gesagt: Du wirst über Nacht zur Miss Schweiz und bist überall gefragt. Aber im Gegensatz zu andern berühmten Persönlichkeiten hast Du gar nichts, das Du anbieten könntest. Sportler, Schauspielerinnen, Musikerinnen haben eine Leistung vorzuweisen. Als Miss Schweiz bist Du allein das Produkt. Du hast nichts anzubieten als Dich selbst. Da muss man zuerst ein Image aufbauen, muss zeigen, dass man Persönlichkeit hat. Das ist ein wichtiger Teil dieses Jobs. Ohne Medienarbeit keine Sponsoren und keine Aufträge...

Entscheidend war dann aber sicher auch, dass ich mich eigentlich immer bemühe, das, was ich tue, richtig zu tun. Es wäre für mich nie in Frage gekommen, neben diesem Jahr noch ein wenig zu studieren und dann beides nur halbherzig zu machen. Was ich tue, tue ich voll. Und schliesslich glaube ich auch, für die Zusammenarbeit mit Journalistinnen und Journalisten ist sehr wichtig, dass wir uns gegenseitig in unseren Aufgaben und Rollen akzeptieren. Ich habe meine Aufgabe, die ich versuche, gut

und richtig zu meistern. Und die Journalistinnen und Journalisten machen ihren Job ebenfalls so gut als möglich. Viele stehen unter einem ganz enormen Druck, immer etwas Neues herauszufinden, grosse und kleine Sensationen präsentieren zu müssen. Wenn ich also ihre Situation verstehe und ihre Aufgabe respektiere, kann ich auch eher erwarten, dass sie das von mir auch tun.

Aber einem Journalisten oder einer Journalistin gegenüber bleibt wohl trotzdem immer ein Stück Abhängigkeit. – Letztlich sitzt man doch am schwächeren Hebel ...

Ja, das ist tatsächlich so. Man kann zwar den eigenen Teil dazu beitragen, dass die Medien positiv berichten. Aber «machbar» oder «steuerbar» ist das nicht. Natürlich erhalte ich in der Regel Zeitungsberichte zum Gegenlesen. Aber zum Titel kannst Du gar nichts sagen. Der wird dann erst im Nachhinein von der Chefredaktion gesetzt. Oder allein schon die Auswahl der Fragen, die Bilder, die Einleitung usw. – da gibt es so viele Möglichkeiten der Medien, den «Tonfall» eines Berichts positiv oder negativ darzustellen. Da bist Du wirklich den Medien ausgeliefert. Und dann kommt noch dazu, dass Medien ja immer um Aufmerksamkeit heischen müssen. Mit negativen Berichten fällt man einfach mehr auf. – So sind Journalist/-innen auch

immer wieder auf der Suche nach den kleinsten Anzeichen, die negative Schlagzeilen bringen könnten. Da denkt jeder Journalist: «Wenn ich die Geschichte habe, dann bringt das Quoten.»

Ich habe Ihr Jahr als Miss Schweiz auch aus der Sicht als Medienwissenschaftler verfolgt. Mein Eindruck war, dass die Berichterstattung darum sehr gut war, weil Sie nicht versuchten, eine Rolle zu spielen, sondern sich selber blieben. Sie wirkten sehr authentisch.

Das war durchaus mein Ziel. Ich will nicht etwas vorspielen, was ich nicht bin. Ich wollte tatsächlich in diesem Amt eine gute Botschafterin der Schweiz sein. Ich will auch nicht Interesse vorspielen, wenn ich Menschen begegne, sondern interessiere mich für sie. Es ist vermutlich schon so, dass man auf Dauer nicht etwas vorspielen kann, was man nicht ist.

Was haben Sie in der Beziehung zu den Medien als schwierig erlebt?

Zum Glück waren weitaus die meisten Erfahrungen positiv. Es gab aber schon ein paar Geschichten, die erlebte ich belastend. Manchmal ist es nur ein einziges Wort, das einen stört oder das einen Artikel prägt. Sehr negativ erlebt habe ich beispielsweise die Berichte rund um meine letzte Beziehung. «Fiona liebt Prada und den Millionärssohn Rudi». Da wurde ich einfach in ein Klischee gepresst. Überhaupt kann manchmal eine kleine Bemerkung bei Journalist/-innen völlig falsche Vorstellungen auslösen. Da wird so viel in einen hinein projiziert, so viele kleine Unwahrheiten. Vermutungen werden als Tatsachen vermittelt. Auf der Jagd nach News und Sensationen werden auch Freundinnen und Freunde angerufen und mit erfundenen Geschichten wird versucht, von ihnen etwas zu erfahren. Und wenn die nichts sagen, werden bisweilen auch «Vertrauenspersonen» oder «Personen aus dem Freundeskreis» zitiert, die es gar nicht gibt. Es gibt Zeitungen, die lese ich nicht mehr. Und wenn ich über andere Prominente etwas lese, dann frage ich mich stets: War das tatsächlich so? Da wird man schon sehr viel vorsichtiger und kritischer.

Das ist wohl etwas, das Sie auch inhaltlich den Schülerinnen und Schülern vermitteln werden?

Das gehört sicher dazu. Eigentlich müssen wir uns bei allem, was wir lesen oder was uns in elektronischen Medien vermittelt wird, stets bewusst sein, dass dies gekürzt, einseitig dargestellt oder aus dem Zusammenhang gerissen wurde oder dass es gar überhaupt nicht der Wahrheit entspricht. Ich glaube, das kann man sich nicht genug bewusst sein. Auch der oft schnoddrige Umgang mit der Sprache ärgert mich. Da werden in Zitaten Wörter verwendet, die ich nie sagen würde – oder mit einer Leichtigkeit ein paar Sätze hingeworfen, die dann ein völlig unzutreffendes Bild vermitteln.

Haben Sie eigentlich alle Berichte gezählt, die über Sie publiziert wurden?

Das ist kaum möglich. Ich habe längst nicht alles gesehen, schon gar nicht alle Interviews in elektronischen Medien. Aber ich habe natürlich die Berichte gesammelt, die ich

erhalten habe. Die Beige ist cirka 1 Meter hoch.

Enorm, welche Medienpräsenz eine Miss Schweiz hat, wenn man bedenkt, wie schwierig es für gewisse Organisationen ist, Aufmerksamkeit zu erlangen...

Das finde ich manchmal schon erstaunlich; ich habe bisweilen erlebt, dass es Leute gibt, die meinen Namen kennen, aber die Bundesräte nicht. Wo immer die Miss Schweiz auftaucht, da sind auch Zeitungsjournalisten, Radioreporter, Lokalfernsehstationen.

Welche Tipps zum Umgang mit Medien können Sie geben?

Einer ist sicher, was ich bereits erwähnt habe: Das Bewusstsein dafür, dass wir beide in dieser Zusammenarbeit eine eigene Rolle und Aufgabe haben und einander in dieser unterschiedlichen Rolle auch akzeptieren müssen. Dann gehört auch Zuverlässigkeit dazu, das Einhalten von Terminen beispielsweise oder ein offener und fairer Umgang mit Redaktionen. Was ganz wichtig ist: Wenn ich will, dass über etwas nichts publiziert wird, dann darf ich darüber auch wirklich gar nichts sagen. Die kleinste Andeutung kann bereits dazu führen, dass daraus ein Riesenwirbel wird. Der kleinste Nebensatz kann in der Berichterstattung dann zur grossen Titelgeschichte werden. Aber dazu gehört auch, dass das eigene Umfeld dicht hält. Denn auch Freundinnen und Freunde werden – oft sogar über noch weiter entfernte Bekannte – als mögliche Quellen von News angegangen.

Wie wichtig war Ihr persönliches Umfeld in diesem Jahr?

Da fühle ich mich wirklich glücklich. Ich habe sehr intensive Beziehungen zu guten Freundinnen und Freunden, das war für mich überaus wertvoll und hat mich auch in diesem Jahr sehr getragen. Das gilt auch für meine Familie, die mich sehr unterstützt hat. Auch das war eine Erfahrung, die ich aus diesem Jahr mit mir mitnehmen werde, dass ich Freundinnen und Freunde und eine Familie habe, auf die ich mich verlassen kann!

Und nun beginnen Sie wieder mit dem Studium. – Mit welchem Gefühl kommen Sie an die PHZH zurück?

Mit einem sehr guten! Ich habe mich hier wohl gefühlt und freue mich nun riesig darauf, mich wieder einmal in ein Buch zu vertiefen, einem Thema nachzugehen, wieder in dieser Form zu lernen. Es gehört zu mir, dass ich mich gerne wieder auf etwas Neues einlassen möchte. Aber ich habe auch Respekt davor. Ich war jetzt ein Jahr weg vom Studium. Das wird sicher auch nicht einfach sein, hier den Anschluss wieder zu finden. Auch haben die Kolleginnen und Kollegen aus meinem Studiengang ja bereits im Frühling abgeschlossen. Viele der neuen Studierenden kenne ich noch weniger. Aber ich freue mich auf neue, spannende Begegnungen.

War es für Sie immer klar, das Studium fortzusetzen?

Ja, das war es. Die Ausbildung wird mir in jedem Fall nützen, egal was ich danach mache. Sie wird eine Grundlage sein, auf der ich auch anderes aufbauen kann. Zudem: Mir ist auch wichtig, sagen zu können: Das hast Du geschafft. – Natürlich freue ich mich über die Wahl zur Miss Schweiz



«Eine Vorbereitung auf das Amt ist praktisch nicht möglich. Du wirst gewählt und stehst mitten im Blitzlichtgewitter.» – Im Bild die Nachfolgerin von Fiona Hefti, Lauriane Gilliéron, unmittelbar nach ihrer Wahl im Palazzo Fevi in Locarno. (Foto Thomas Merz)

und die Erfahrungen, die ich dabei machen konnte. Aber das ist ja nicht etwas, worauf man gezielt hinarbeiten kann. Wenn ich mein Studium abgeschlossen habe, dann kann ich tatsächlich sagen: «Da habe ich ein Ziel erreicht» und kann stolz sein darauf.

Sind Sie auch etwas besorgt, vielleicht doch im Rampenlicht zu stehen oder besonders beobachtet zu werden?

Nicht gerade besorgt, aber möglich wäre das schon. Ich möchte aber wieder als ganz normale Studentin da sein und hoffe, dass man mich auch so nimmt. Ich vermute, es wird rasch gehen, bis ich wieder drin bin.

... und könnten Sie sich vorstellen, nach der Ausbildung auch in den Lehrerinnenberuf einzusteigen?

Das wird sicher nicht einfach sein. Grundsätzlich kann ich es mir sehr gut vorstellen, in diesen spannenden Beruf einzusteigen. Auch als Ex-Miss Schweiz hat man aber immer wieder die Chance, bei der einen oder andern Veranstaltung dabei zu sein und erhält interessante Aufträge. Dafür möchte ich Zeit haben. Aber im Lehrerinnenberuf muss man sich vor allem in der Anfangsphase voll darauf einlassen. Da geht es um die Zukunft der Kinder. Für die ist entscheidend, was sie in der Schule mitbekommen und erleben. Wenn ich mich also darauf einlasse, dann will ich dies voll, das kann man nicht nur halb.

Halb nicht, aber vielleicht Teilzeit...

Das wäre durchaus eine mögliche Variante. Aber im Moment kann ich das noch nicht sagen. Erst lasse mich nun wieder auf die Ausbildung ein.

Dazu wünschen wir Ihnen alles Gute und heissen Sie wieder herzlich willkommen.

Kleine Andeutung, grosses Medienereignis

Der Tag, den wir für unser Interview vereinbart hatten, brachte ungeplant einen Einblick in den typischen Alltag einer Miss Schweiz. In der Gratiszeitung *20 Minuten* erschien ein kleines Interview mit Fiona Hefti zum Abschluss ihrer Amtszeit als Miss Schweiz. Neben einigen Fragen zum Rücktritt kam am Ende auch ein Satz, in dem Fiona Hefti zu einer neuen Beziehung sagte, da sei nichts spruchreif.

Diese kleine Andeutung, die für unbedarfte Ohren harmlos klingt, bringt die Tagesplanung einer Miss Schweiz völlig durcheinander. Die *Schweizer Illustrierte* als offizielle Medienpartnerin der Miss-Schweiz-Organisation ist unzufrieden, dass sie nicht als erste von dieser «neuen Geschichte» erfuhr. Andere Zeitungen und Zeitschriften, Radio und TV-Stationen erkundigen sich ebenfalls sofort nach den News – direkt bei ihr oder auch bei Freund/innen. Mit allen möglichen Tricks wird versucht, auch über Bekannte mehr herauszufinden.

Pikantes Detail: Fiona Hefti konnte das Interview bereits vor der Publikation lesen, im Fachjargon «Gegenlesen» genannt. In dieser Fassung fehlten allerdings die drei Zeilen zu einer neuen Partnerschaft.